

Gegenüber zum Fürstbistum Osnabrück. Auch im letzten Beitrag der Sektion stehen die Kirchenordnungen von Minden, Herford und Soest im Mittelpunkt. Sabine Arend untersucht die Auswirkungen der konfessionellen Abgrenzung im Bereich des Schulwesens, dem die Reformation ja eine wichtige und weithin neue Rolle zugeschrieben hatte. Die Schulen sollten demnach einen allgemeinen Bildungsauftrag erfüllen, für dessen Umsetzung insbesondere die städtischen Räte zu sorgen hatten. In diesem Zusammenhang werden mancherlei Vergleiche zu südwestdeutschen Kirchenordnungen gezogen, wobei die Expertise der Autorin als langjährige Bearbeiterin und Herausgeberin von Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts („Sehling“) einmal mehr eindrücklich hervortritt.

Ein ausführliches Autorenverzeichnis sowie ein Orts- und Personenregister runden den Band ab.

Der facettenreiche Band zeigt eindrücklich, wie vielgestaltig die Reformation in den heute zu „Westfalen“ gezählten Territorien und Städten war. Der einführende Beitrag von Werner Freitag und Wilfried Reininghaus ist in dieser Hinsicht unbedingt lesenswert (das gilt besonders im Blick auf die Konsequenzen des Fehlens eines „Großterritoriums Westfalen“). Ob die Reformation in Westfalen tatsächlich eine so „späte“ (S. 9) gewesen ist, wie das hier behauptet wird, bleibt allerdings fraglich. Hier bedarf es wohl weiterer Forschungen. Insofern wäre es sicherlich auch interessant gewesen, einen Einblick in die begleitenden Diskussionen der Tagung zu bekommen. Die Diskussion über die Reformation in Westfalen, die sich im vorliegenden Band besonders an den städtischen Kirchenordnungen orientiert, ist also immer noch ausgesprochen reizvoll – und ihre Ergebnisse offen.

Wolfgang Günther

*Hans-Wilhelm Rahe, Wilhelm Rahe (1896–1976) – westfälischer Pfarrer und Kirchenhistoriker. Ein Leben für Bekenntnis und Menschlichkeit (Anpassung – Selbstbehauptung – Widerstand Band 44), LIT Verlag, Münster 2019, brosch., 88 S. mit zahlr. Abb.*

Hans-Wilhelm Rahe stellt in dem anzuzeigenden Werk das Wirken seines Vaters als Theologe und Kirchenhistoriker vor. Der Autor sieht in seinem Vater das Beispiel eines Theologen, dem es erfolgreich gelungen ist, das Pfarramt mit der kirchengeschichtlichen Forschung zu verbinden.

Wilhelm Rahe war noch geprägt durch die auslaufende Minden-Ravensberger Erweckungsbewegung. Folgerichtig befasste er sich auch später intensiv mit Volkening. Aber erst die Erlebnisse im Ersten Weltkrieg führten ihn wieder zur Beschäftigung mit der Theologie und zum Entschluss, das Pfarramt anzustreben. Nach einem Auslandsaufenthalt als Katechet in Dänemark und einem kurzen Intermezzo in einer Ruhrgebietsgemeinde trat er am 30. September 1928 die erste Pfarrstelle an der Marien-Kirchengemeinde in Minden an. Die folgenden 20 Jahre waren die entscheidenden Jahre seines Lebens. Er heiratete 1929

Ilse Zänker, die Tochter des späteren Bischofs Otto Zänker; die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus im Kirchenkampf und die Auswirkungen des Zweiten Weltkriegs mit der Ausbombung des Pfarrhauses waren einschneidende Ereignisse. Die Konflikte in Minden mit den dortigen Deutschen Christen, die vor allem im Zusammenhang der Trauung der Familientochter Hertha Bentz eskalierten, nehmen in der Darstellung zu Recht einen breiten Raum ein, zumal Wilhelm Rahe dadurch einige Nachteile zu erleiden hatte.

1930 begann Rahe Engagement für die westfälische Kirchengeschichte, und bereits 1935 wurde er Vorsitzender des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte. Dieses Amt sollte er 37 Jahre lang ausüben. Während der Kriegszeit war diese Tätigkeit erheblich beeinträchtigt. Die Herausgabe des Jahrbuches des Vereins musste eingestellt werden, die Tätigkeit als Lehrbeauftragter für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster wurde ihm schon 1935 untersagt. Erst nach 1945 konnte Wilhelm Rahe die kirchengeschichtlichen Vorlesungen wieder aufnehmen und sich nun verstärkt der Kirchengeschichte widmen. Die umfangreiche Bibliografie im Anhang zeigt, dass er trotz aller beruflichen Anforderungen im Pfarramt bzw. später im Landeskirchenamt immer noch Zeit fand, auch aktiv Kirchengeschichte zu betreiben.

1947 wurde Wilhelm Rahe als Landeskirchenrat an das Landeskirchenamt in Bielefeld berufen. Hans-Wilhelm Rahe schildert die schwierigen Anfänge der kirchlichen Verwaltung in Bielefeld und die weiteren Aufgabengebiete seines Vaters bis zu dessen Pensionierung am 31. März 1962. Wichtig sind ihm vor allem aber die Erfolge von Wilhelm Rahe im Bereich der Westfälischen Kirchengeschichte, die heute noch spürbar sind. Dazu gehören die Gründung des Landeskirchlichen Archivs in Bielefeld und die Errichtung des Instituts für Westfälische Kirchengeschichte in Münster.

Auf eine genauere Analyse der sonstigen landeskirchlichen Tätigkeit verzichtet Hans-Wilhelm Rahe. Den Anspruch einer wissenschaftlichen ausführlichen Analyse des Lebens und Wirkens von Wilhelm Rahe soll diese Broschüre auch nicht erfüllen. Hans-Wilhelm Rahe geht es eher darum, beispielhaft das umfangreiche Wirken seines Vaters darzustellen. Nur ansatzweise wird deutlich, dass und inwieweit dieses Engagement auch Auswirkungen auf das Familienleben hatte: Die (notwendige) Unterstützung durch die Ehefrau gehört ebenso dazu wie das Entbehren des Vaters für die Kinder.

Die vorzustellende Biografie ist die Würdigung des Wirkens eines Vaters durch den Sohn. Die zahlreichen Abbildungen illustrieren die verschiedenen Stationen des Lebens von Wilhelm Rahe. Ein Abkürzungs- und ein Quellenverzeichnis zu Wilhelm Rahes Publikationen runden dieses kleine Werk ab und bieten einen Ansatzpunkt für die ausstehende weitere wissenschaftliche Forschung zu Person und Wirken dieses einstigen Vorsitzenden des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte.

Wolfgang Günther